

Erbarmen als soziale Form

Das Kunstprojekt der Caritas in Köln

Das Verhältnis zwischen Geben und Nehmen ist unübersichtlich geworden. Caritas und andere Wohlfahrtsverbände handeln im Kontext politischer und wirtschaftlicher Realitäten. Geht es um Lebensmittel-Tafeln, stellt sich die Frage, ob sich der caritative Grundimpuls, also der Einsatz für den Nächsten, mit wirtschaftlicher Effizienz vereinbaren lässt. Kann die Caritas ihren diakonischen Auftrag noch erfüllen? Unterstützt sie am Ende gar ungewollt soziale Verschlechterungen? Ist Geben vielleicht sogar seliger und Nehmen armseliger?

2013 treffen zwei Ereignisse zusammen: das 20-jährige Jubiläum der Tafeln und der Eucharistische Kongress in Köln. Das ist ein guter Anlass, um über Formen des Caritativen grundsätzlich nachzudenken. Zu solchen Diskussionen leisten bildende Künstler einen entscheidenden Beitrag: Sie blicken aus eigener Sicht auf dieses Geschehen und sind ohnehin tagtäglich damit beschäftigt, komplizierte und oft nicht greifbare Zusammenhänge ins Bild zu setzen.

Das Projekt „Erbarmen als soziale Form“ nutzt diesen künstlerischen Sachverstand bei der Suche nach Möglichkeiten, mit diesen Fragen umzugehen. Das Spektrum der künstlerischen Ansätze ist groß und kennt neben den einschlägigen Traditionen des Tafelbilds längst auch interaktive Prozesse oder den Umgang mit wirtschaftlichen Fragestellungen, den Prägungen der Mediengesellschaft oder den Eigenheiten von Orten als äußerst produktive Arbeitsfelder.

Der Impuls kam aus den Reihen der Caritas. Das Projekt „Erbarmen als soziale Form“ hat experimentellen Charakter und ist als offene Suche angelegt. Zunächst werden vier einzelne künstlerische Vorhaben realisiert. Ihre Resultate könnten genauer ins Bild setzen, was bislang noch eher eine verbale Vermutung ist. Und sie werden eine sehr eigene Resonanz finden für das, was man im Rahmen der Handlungsweise und Strukturen der Caritas unter den Begriffen des Erbarmens und der sozialen Formen versteht.

Dr. Johannes Stahl

Kurator